

José Saramago

Das Evangelium
nach Jesus Christus

Roman

Hoffmann und Campe



Bewußtheit und Schneid, um, unter dem Druck der göttlichen und der menschlichen Gesetze, nicht so zu tun, als glaubte er, eine Minute der Reue reichte aus, mit ihr ein ganzes Leben voller Schurkereien oder eine Stunde der Schwachheit wettzumachen. Über ihm, ebenfalls weinend und klagend wie die Sonne vornan, sehen wir den Mond, vom Antlitz einer Frau, der, unpassend, ein Ring das Ohr ziert, eine Kühnheit, die sich ehedem kein Künstler oder Dichter erlaubt haben mag, und wohl auch nicht danach, trotz dieses Vorbilds. Die Sonne und dieser Mond erhellen die Erde

gleichermaßen, und das Licht ist raumfüllend, wirft keine Schatten, darum läßt sich so klar erkennen, was am Horizont ist, im Hintergrund, nämlich Türme und Mauern, eine Zugbrücke über einem Graben, in dem Wasser schillert, gotische Giebel auch, und dort, fern, auf der Kuppe eines letzten Hügels, die reglosen Flügel einer Windmühle. Etwas näher, dank trügerischer Perspektive, lassen vier mit Helm, Lanze und Rüstung bewehrte Ritter ihre Pferde prahlerische Kunststückchen der Hohen Schule machen, doch die Gesten erwecken den Eindruck, daß

sie am Ende ihrer Vorstellung sind, gewissermaßen eine unsichtbare Zuschauerschar grüßen.

Ebensolchen Eindruck von

Festende vermittelt jener

Infanteriesoldat, der mit erstem Schritt den Rückzug antritt, in der

rechten Hand einen hängenden

Gegenstand, der aus der Ferne

betrachtet ein Tuch sein könnte,

indes auch ein Umhang oder eine

Tunika, während andere zwei,

sofern auf solche Distanz aus den

winzigen Gesichtern

Gemütsregungen ablesbar,

irgendwie Verwirrung und Verdruß

bekunden, mit der Miene dessen,

der spielte und verlor. Hoch über solcherlei Plattheiten von Armeeleuten und ummauerter Stadt schweben vier Engel, deren zwei, in Gänze dargestellt, weinen, aufbegehren und klagen, hingegen ein dritter, ernst und in sein Tun vertieft, einen aus des Gekreuzigten rechter Weiche spritzenden Blutstrahl bis auf den letzten Tropfen in einer Schale auffängt. An diesem Ort, Golgotha geheißen, haben viele das eine Unabwendbare erlitten, viele andere werden es noch erleiden, doch einzig diesem Manne hier, nackt, Füße und Hände an ein Kreuz genagelt, Sohn Josefs

und der Maria, mit Namen Jesus, ihm allein wird die Zukunft die Ehre der Initialmajuskel einräumen, alle anderen gelangen über den Rang milderer Gekreuzigter nie hinaus. Er ist es, zu dem Josef von Arimathäa und Maria Magdalena aufschauen, seinethalben weinen Sonne und Mond, und ihn pries gerade eben noch der Gute Schächer, während der Böse ihn höhnte, weil er nicht begriff, daß es einen Unterschied zwischen dem einen und dem anderen nicht gibt, oder falls doch, so ist es nicht dieser, denn Gut und Böse bestehen nicht an und für sich, das eine ist stets